



Nr. 143.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 25. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 fr., größere pr. Zeile 6 fr. 1 bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Ganzjährig:

Mit Post unter Schleifen	15 fl. — fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	12 „ — „
Im Comptoir abgeholt	11 „ — „

Halbjährig:

Mit Post unter Schleifen	7 fl. 50 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	6 „ — „
Im Comptoir abgeholt	5 „ 50 „

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei angekündet werden.

Laibach im Juni 1878.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Hamberg.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich und England auf dem Kongresse.

Die in den letzten Tagen aus Berlin übereinstimmend gemeldete Thatsache von dem im Schoße des Kongresses erzielten vollständigen Einvernehmen zwischen Oesterreich und England ist ihrer Ursache wie ihren voraussichtlichen Folgen nach gleich hochbedeutend und findet daher auch in der Presse ihre entsprechende Würdigung. Der bekanntlich sehr gut informierte Berliner Berichterstatter der „Pol. Corr.“ theilt dem genannten Blatte hierüber folgendes mit: „Einerseits hat die immer mehr sich bethätigende Wahrnehmung, daß Rußland die Stärke seiner negativen und abwehrenden Position auf dem Kongresse lediglich auf die geringfügige Solidarität basiert, welche bis vor kurzem in dem Auftreten Englands und Oesterreichs herrschte, diese beiden Mächte zu einer ernsteren Herrschaft, diese beiden Mächte zu einer nach allen Schilderungen ungeheuerliche Wirkung der Verlautbarungen des „Globe“ in ganz England den britischen Bevollmächtigten einen mächtigen Impuls gegeben, eine Rehabilitierung in der öffentlichen Meinung ihres Landes so rasch als möglich anzustreben. Nichts schien ihnen dazu geeigneter, als eine mit voller Macht ausgeführte Annäherungsbewegung gegenüber Oesterreich. Die Annäherung ist erfolgt und ging rasch in eine Verständigung über, welche, wenn sie auch vielleicht nicht durch ein mit Unterschriften bedecktes Stück Papier äußerlich verbürgt erscheint,

doch nicht weniger reell und ernst ist. In ihren Konsequenzen kann diese Verständigung nach zwei diametral entgegengesetzten Richtungen hin von schwerwiegender Bedeutung werden.

„Im günstigsten Falle dürfte Rußland sich von der Einigung der beiden Mächte mehr imponieren lassen, als von der bisherigen getrennten diplomatischen Action. Es wird mehr Anstand nehmen, sich hartnäckig zu zeigen und beiden gegenüber Front machen zu wollen. Die Perspektive auf den Frieden hat somit durch dieses Ereignis jedenfalls gewonnen. Sollte jedoch wider Erwarten Rußland unter dem Drucke eines ausartenden Chauvinismus seiner öffentlichen Meinung dennoch zum Widerstande gegen die geeinten anglo-oesterreichischen Forderungen entschlossen sein, dann dürfte aus der gegenwärtigen Verständigung zwischen England und Oesterreich um so rascher die letzte Perfection derselben in der Gestalt von bindenden Abmachungen erstehen, welche für Rußland mit dem Andrange einer sehr bedenklichen Situation gleichbedeutend wären. Wollen auch bis Stunde die Dinge im Kongresse nur höchst bescheiden vorwärts kommen, ja überwiegt selbst die Stagnation noch ganz erheblich über jeden Fortschritt, so waltet doch die Hoffnung vor, daß von den eben erörterten beiden möglichen Konsequenzen der erzielten anglo-oesterreichischen Entente die erstere, günstigere, die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat. Man darf nicht vergessen, daß, so desperat sich auch momentan noch die Verhältnisse im Schoße des Kongresses herausstellen mögen, doch der Umstand immens schwer in die Waagschale fällt, daß der Kongreß unter dem Drucke der Thatsache des Kongreßvorsitzes des Fürsten Bismarck und des Kongreßortes Berlin arbeitet. Für den deutschen Reichskanzler scheint es eine Frage seines eigenen Prestiges wie jenes des deutschen Reiches zu sein, daß der erste Kongreß, welcher in der deutschen Reichsmetropole stattfindet, nicht zum Schrecken der Welt ganz unverrichteter Sache auseinander gehe. Ohne die Möglichkeit des letzteren Falles ganz ausschließen zu wollen, weil in der Politik nicht selten die unerwartetsten Dinge geschehen, ist doch guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß der Kongreß, vielleicht nach recht langem Beisammensein, doch die Neuordnung im Oriente auf friedlichem Wege begründen werde. Daß dies nicht ohne Compromisse, vielleicht der rüdesten und unnatürlichsten Art, möglich sein werde, wer wollte dem heute bereits negierend entgegenreten. Sollte dies in der That der Fall sein, dann dürften sich die schon manchseitig laut gewordenen Vorhersagen bewähren, daß der zu gewärtigende Friedensschluß in Berlin, wenn auch nicht formell, so doch essentially nur einen provisorischen Charakter an und in sich tragen dürfte.“

Ein zweiter, dem gleichen Blatte aus Berlin zugehender Bericht beschäftigt sich ebenfalls mit den Gruppierungen der Mächte auf dem Kongresse, sowie mit der Stellung der slavischen Kleinstaaten zu Oesterreich. Es heißt in demselben: „Unser Berichterstatter versichert, daß aus den längeren Pausen zwischen den formellen Kongreßsitzungen keineswegs pessimistische Schlüsse gezogen werden können. Der Schwerpunkt der Verhandlungen liege fortwährend in den vertraulichen Besprechungen, da dieselben die Verständigung leichter anbahnen können. Sobald diese vertraulichen Pourparlers zu einem positiven Ergebnisse geführt haben werden, dann sind rasch auf einander folgende Sitzungen des Kongresses in Aussicht genommen, um sämtliche Kongreßfragen in coulanter Weise zu erledigen.“

„Gegenüber der häufig seitens der Presse betonten, angeblich schwierigen Stellung Oesterreichs auf dem Kongresse wird uns bemerkt, daß diese Behauptung jeder Begründung entbehrt; wenigstens werden derartige Schwierigkeiten Oesterreichs kaum empfunden. Die Position Oesterreichs, als derjenigen Orient-Grenzmacht, welche zur Wahrung spezieller Interessen berufen ist, wird von den auf dem Kongresse eine vermittelnde Stellung einnehmenden Staaten, und zwar von Deutschland, Frankreich und Italien, besonders anerkannt und gewürdigt, während England dieser Position nicht nur in gleicher Weise Rechnung trägt, sondern sich vielmehr — conform der bereits signalisierten neuen Phase seines Verhältnisses zu Oesterreich — bei der gegenwärtigen Regelung der Orientfrage auf demselben Niveau bewegt. Angesichts der so beschaffenen Sachlage ist die vermeintliche Schwierigkeit der Stellung Oesterreichs vorläufig unentdeckbar.“

„Bzüglich Serbiens und Montenegro's ist einseitig das Bestreben beider Fürstenthümer wahrnehmbar, die Sympathien Oesterreichs zu gewinnen. Dieses Bestreben beruht theilweise auf der Erkenntnis der entscheidenden Rolle, welche Oesterreich bei der Neugestaltung der Verhältnisse auf der Balkan-Halbinsel zugefallen ist, zum Theile aber wurzelt dasselbe in der Hoffnung, durch gefügigere Haltung einen größeren Theil der Aspirationen verwirklichen zu können. Die letztere Anschauung ist insofern nicht unbegründet, weil thatsächlich die Gerechtigkeit vorhanden zu sein scheint, die legitimen, durch wirklich vitalen Bedürfnisse der Fürstenthümer begründeten Ansprüche, unter der erforderlichen Sicherstellung der eigenen Interessen der Monarchie, nach Thunlichkeit zu berücksichtigen. Wenn nicht bei der Feststellung der einzelnen Punkte, welche Oesterreich zu seiner Sicherstellung fordern muß, unrichtige Auffassungen und falsche Vorstellungen seitens der betheiligten Factoren störend einwirken werden, so gelten die Aussichten auf eine Regelung der Verhält-

Genilleton.

Die physischen Veränderungen der Mondoberfläche.

(Schluß.)

Als Krater ist der Linné auf dem mare serenitatis nun nur schwierig mehr auszunehmen. In einer Beleuchtung, bei der alle anderen Krater sich ganz scharf auszeichnen, ist er unsichtbar oder erscheint doch nur wie ein unbedeutender Hügel. Die früheren Selenographen wären daher mit ihren schwachen Instrumenten wol kaum im Stande gewesen, ihn in dieser Gestalt wahrzunehmen. Noch muß erwähnt werden, daß zwischen 1867 und 1869 mehrfach der Ring eines sehr seichten Kraters um den Ring herum an der Stelle des Linné beobachtet wurde, der von nur etwas größerer Ausdehnung war als der Krater, den Beer und Mädler beschrieben hatten. Da er seit 1869 nicht mehr gesehen worden, ist seine gegenwärtige Existenz fraglich.

Dem allen nach scheint eine physikalische Veränderung auf jedem Theile der Mondoberfläche außer aller Frage zu stehen. Daß die Mehrzahl der Astronomen, die sich nicht besonders mit der Beobachtung des Mondes befaßt, sich dennoch dieser Annahme verschließt, erscheint um so unbegreiflicher, als sie — von der früher erwähnten vorgefaßten Meinung abgesehen — ihren Widerspruch gegen dieselbe nur auf ein paar frühere und im allgemeinen sehr unverläss-

liche Mondkarten stützen, auf denen der Linné nach Angabe Lohrmanns, Beers, Mädlers und Schmidts nicht vorzufinden ist. Nun ist aber die eine dieser Karten, jene Lohrmanns, in allen derartigen Details gänzlich unzuverlässig, und jene Schrotters, aus der ersten Zeit seiner Mondbeobachtungen stammend, unter ungünstigen Verhältnissen aufgenommen. Die ersten Karten Schrotters haben sich in allen derartigen Punkten jenen Beers und Mädlers gegenüber als weitaus untergeordnet erwiesen. Nach der Lesart eines englischen Selenographen jedoch, die das g statt des v auf der Schrotterschen Karte als die Stelle des Linné bezeichnend betrachtet, würde dies sogar mit Lohrmanns, Beers, Mädlers und Schmidts Angaben im wesentlichen zusammenstimmen.

Daß die Selenographen die erwähnten Einwendungen der Astronomen en masse dem angeführten Beweismateriale gegenüber nicht als genügend gewichtig betrachten, ist begreiflich, und sie befassen sich nun nur damit, die Natur der stattgehabten Veränderung durch mächtige Teleskope zu präcisieren. Nach zahlreichen Beobachtungen scheint es am wahrscheinlichsten, daß die Wände des Kraters nach dem Innern zu zusammengestürzt sind. Dadurch ward der Innenraum so ziemlich ausgefüllt, und es blieb nur im Mittelpunkte ein kleiner kegelförmiger Krater stehen. Bei besonders günstiger Beleuchtung wurde durch ein starkes Teleskop die Rauheit und Unregelmäßigkeit der Oberflächenumgebung dieses kleinen Kraters wahrnehmbar. Rings um den muthmaßlichen Rand des alten Kraters sind zahlreiche Erderhöhungen und Blöcke

sichtbar und im Osten sogar ein paar kleine Hügel oder Spitzen, die Ueberreste der alten Kraterwand zu sein scheinen. Die Beobachtung dieser Region ist ungemein schwierig, da sie nur unter den günstigsten atmosphärischen Verhältnissen zugänglich ist.

Das zweite Beispiel physikalischer Veränderung auf der Mondoberfläche, für das Selenographen einsteigen, ist noch schlagender. In der äquatorialen Region des Mondes, auf der westlichsten der großen lunaren Ebene, die mare foecunditatis benannt ist, befinden sich zwei kleine Kratersflächen, die nach Beer und Mädler jede neun Meilen im Diameter messen. Diese beiden Formationen liegen isoliert auf der Ebene und sind nur von etlichen niederen Hügelketten und eingesunkenen Kratern umgeben. Beer und Mädler benannten diese beiden kleinen Kraterbecken Messier und Messier A. Die beiden letztgenannten Selenographen stellten binnen der Jahre 1829 bis inclusive 1837 dreihundert Beobachtungen an und constatirten: daß Messier und Messier A einander in allem so gleich seien, daß gar keine Verschiedenheit wahrnehmbar sei. Beide zeigten sich als kreisförmige Kraterbecken von neun Meilen im Diameter, ganz gleichmäßig umgürtet bis auf die Gestaltung einzelner Bergspitzen, die sich bei beiden in der absolut gleichen Höhe und Stellung vorfinden, die gleiche Tiefe, genau dieselbe Färbung, sowol der Wände als des Innenraumes aufwiesen, kurzum Messier und Messier A stellten dem Fernrohre eine geradezu zwillinghafte Gleichförmigkeit zur Schau.

Einige Jahre später beobachtete Gruithuisen, der, obwol seine lebhafteste Phantasie ihn mitunter zu über-

nisse Serbiens und Montenegro's als erheblich günstiger, als dies vor dem Zusammentritte des Kongresses erwartet werden konnte."

Die Stimmung in Rußland.

Die jüngsten sensationellen Enthüllungen über das bekannte englisch-russische Separatübereinkommen haben angeblich auch in Rußland eine gewisse Verstimmung hervorgerufen. Die russischen Journale äußern sich wenigstens in einer durchaus nicht freundlichen Weise über die ihrer Ansicht nach viel zu weitgehenden Zugeständnisse, welche Graf Schuvaloff in London gemacht habe. Wie ferner versichert wird, ist in Rußland in den tonangebenden gebildeten Kreisen der beiden Hauptstädte gerade keine besondere Kriegslust vorwaltend, weit eher aber die Sehnsucht nach einem „anständigen und ehrenvollen“ Frieden vorherrschend. Dabei ist man allerdings über den Kongreß nicht entzückt und nicht erbaut über die Thatsache, daß der Friede von San Stefano demselben zur Revision unterbreitet werden mußte. Der Unwille hierüber richtet sich aber nicht gegen Europa, sondern gegen die Urheber dieses Friedensschlusses, den General Ignatieff und den Großfürsten Nikolaus. Die „Presse“ theilt hierüber auf Grund mehrfacher, ihr aus Rußland zugehender Berichte folgendes mit:

„Man findet in Rußland, daß unverantwortliche diplomatische Kurzsichtigkeit und nationale und militärische Selbstüberhebung von unqualifizierbarer Art die Resultate des glänzenden Feldzuges geradezu muthwillig compromittiert haben. Bei einiger Mäßigung und hinreichender Umsicht wäre es, meint man, möglich gewesen, einen für Rußland durchaus günstigen Präliminarfrieden abzuschließen, den man nicht nachträglich wieder hätte sich kassieren lassen müssen durch die Einsprüche der Mächte. Jetzt werde, was immer der Kongreß bringe, doch der Schein bleiben, daß das siegende Rußland sich wieder vor den Freunden des Feindes gebeugt habe und vor deren drohender Haltung zurückgewichen sei. Dieses Gefühl allgemeinen Unmuths ist es auch allein, was dem Kabinette sehr weitgehende Kompromisse erschweren dürfte. Gelingt es, die Concessionen Rußlands an den Frieden derart zu formulieren, daß der Schein gewahrt und der Nimbus intact bleibt, so wird die öffentliche Meinung in Rußland sich mit den einzelnen Punkten des neuen Friedens ohneweiters abfinden und desselben froh sein, da man sich nach Ruhe, nach wirtschaftlicher Erholung, nach einer neuen Epoche innerer Reformen und Reorganisationen sehnt.

„Ueber so manchen der streitigen Punkte des Friedens von San Stefano denkt man in den gebildeten Kreisen Rußlands anders, als im Westen vorausgesetzt wird, und anders, als Graf Ignatieff bei den Verhandlungen von Adrianopel und San Stefano sich vorgestellt hat. Bezüglich der großen Hauptfrage, die gegenwärtig als „bulgarische“ schon seit mehreren Sitzungen den Kongreß beschäftigt, zerbricht man sich in Rußland den Kopf nicht allzusehr. Man begnügt sich mit der Thatsache, daß die Christen befreit wurden und befreit bleiben sollen, und meint, die Frucht werde, wenn nicht jetzt, so später reif werden für Rußland. Für jetzt genügt es, wenn an der Westküste des Schwarzen Meeres anstatt der feindseligen Türkei Rußland freundlich gestimmte Gemeinwesen sich bilden. Die Ausdehnung der Grenze Bulgariens, die Art seiner Administration, die Dauer seiner Occupation und Aehnliches

beschäftigt die öffentliche Meinung wenig. Diese interessiert sich dafür umso intensiver für zwei andere Fragen auf der Balkan-Halbinsel, für die besarabische und montenegrinische. Die Retrocession Besarabiens ist in der That in Rußland populär, und es theilt hierin das Volk, insofern es überhaupt über politische Dinge ein Urtheil sich bildet, den Wunsch des Kaisers, daß dieser „Raub“ wieder zurückerstattet werden müsse. Für Montenegro hat man sozusagen romantische Sympathien. Man erblickt in den Czernagorzen slavische Nationalhelden und möchte sie über die Möglichkeit, wenn auch auf fremde Kosten, mit Gebietszuwachs und allerlei andern schönen Dingen für die tapfere Haltung erfreuen, die sie im Kriege bewährt haben. So ist denn auch die merkwürdige Thatsache zu erklären, daß der Friede von San Stefano den Montenegrinern ein weit größeres Gebiet zugesprochen, als diese selbst jemals beansprucht haben und heute noch beanspruchen. Bei aller politischen Berechnung, welche dahinter zu suchen sein mag, daß Rußland den Montenegrinern im Vertrage von San Stefano ein Gebiet verbrieft hat, das Oesterreich niemals vollständig in ihren Händen lassen könnte, hat diese Uebertreibung der russischen Großmuth doch immerhin auch der russischen Volkstimmung Rechnung getragen. Ueber die Dardanellenfrage erschauert sich niemand, wenn nur auf dem Schwarzen Meere die Entfaltung der russischen Handelsmacht und einer entsprechenden Marine unbehindert sei. Der früher so volksthümliche Gedanke von der Hagia Sophia und der Erwerbung Konstantinopels ist gewaltig in den Hintergrund getreten, seit der mystisch-religiöse Gedanke Actualität gewonnen, aus dem Gebiet der Schwärmerei in das der Realpolitik gerückt worden und monatelang bereits russische Corps in der Nachbarschaft des goldenen Horns mit Typhus und Fieber kämpfen.

„In den gebildeten und tonangebenden Klassen Rußlands treibt man ebensowenig wie anderswo nach einem so gewaltigen und durch seine furchtbaren Opfer so sehr ermüthenden Kriege politische Mystik. Man hält sich an das Reale und liebgeliebt nicht mehr mit den sauren Trauben. Man beschäftigt sich deshalb sehr viel mit der Frage der Kriegsschädigung; die fünf Milliarden, die Deutschland in Frankreich geholt, werden mit besonderer Vorliebe citiert, und man möchte sehr gerne eine erkleckliche Summe Hartgeld sehen, um den stockenden Geschäften und den kranken Staatsfinanzen einigermaßen aufzuhelfen. Man ist deshalb auch keineswegs entzückt über den Gedanken, anstatt Bargeld asiatische Gebiete zu erhalten. Diese asiatischen Eroberungen sind seit einigen Jahren weit weniger populär in Rußland, als man außerhalb seiner Grenzen meint. Die Nationalrussen finden, ihr Reich sei schon groß genug und besitze bereits mehr schwer assimilierbare Elemente, als ihm zuträglich sei. Neue Provinzen mit einer unbändigen muhamedanischen Bevölkerung, kläglich verarmt und unproduktiv, würden nur auf Menschenalter hinaus neue Kosten verursachen und neue Opfer fordern und keinen Nutzen bringen.

„Dies ist, nach verschiedenen, von guter Seite einlaufenden Mittheilungen und Berichten die Stimmung in Rußland gegenüber den Friedensverhandlungen auf dem Kongreß. Soweit es sich um den materiellen Inhalt der eventuellen Vereinbarungen handelt, würde man bei weitgehenden Concessionen kaum eine Einsprache erheben. So weit aber das nationale und staatliche Prestige, das durch den Rückzug von dem Standpunkte des Vertrags von San

Stefano tangiert wird, ins Spiel kommt, zeigt sich die öffentliche Meinung feinfühlig. Es findet aus diesem Grunde auch die Regierung bei den kolossalen Rüstungen, die trotz des Kongresses gemacht werden, jetzt noch eine ebenso entgegenkommende Unterstützung, wie am Vorabende des Krieges."

Tagesneuigkeiten.

— (Die Besitzungen der Fürsten Schwarzenberg.) Der regierende Fürst Johann Adolf Schwarzenberg besitzt außer dem Herzogthum Kruman, welches Allod und Fideikommiß (untheilbar) ist, noch 14 Fideikommiße, die mit Einrechnung des Herzogthums Kruman ein Areal von 235,550 Joch einnehmen. Nebstdem besitzt der Fürst 16 Allod-Domänen im Gesamtaumsaße von 73,973 Joch 1438 Quadratklaster. Sämmtliche Güter des Fürsten Schwarzenberg in Böhmen nehmen somit einschließlich des Lehensgutes Nimzig mit 484 Joch 600 Quadratklaster ein Areal von 310,008 Joch 517 Quadratklaster, also 31 österreichische Quadratmeilen ein, davon 175,024 Joch Waldbau, beinahe der fünfte Theil der gesammten Waldungen Böhmens. Die Schwarzenberg'schen Besitzungen bilden ungefähr ein Zehntel des ganzen landtäflichen Besitzes in Böhmen oder etwas mehr als den 29. Theil des gesammten Flächenraumes Böhmens; die Grundsteuer, welche Se. Durchlaucht von seinen Domänen zahlt, beträgt 218,014 fl. 20 kr., wovon auf die Fideikommiße 155,313 fl. 18 1/2 kr., auf die Allode 62,340 fl. 68 1/2 kr. und auf das Lehensgut 360 fl. entfallen. Sie zahlen daher den 14. Theil der Grundsteuer vom landtäflichen Besitz in Böhmen oder ungefähr den 15. Theil von der gesammten ordentlichen Grundsteuer Böhmens. In Steiermark besitzt der Fürst die Herrschaften Murau und Franzenberg mit zahlreichen Berg- und Hammerwerken, dann Reifenstein und Anthal in Oesterreich, die Herrschaft Neuwaldegg und Schloß Aigen bei Salzburg, in Baiern das Fürstenthum Schwarzenberg mit dem Stammschloße daselbst.

— (Wie der König von Hannover erblindete.) In einem an die „Times“ gerichteten Briefe wird auf Grund der Angaben eines Augenzeugen hin der Zufall, durch den der verstorbene Exkönig von Hannover das Augenlicht verlor, folgendermaßen geschildert: „Bei einem zu Windsor von den Schülern von Windsor und Eton veranstalteten Cricketwettbewerb zeichnete sich ein noch jetzt lebender Besucher der Schule von Eton, Namens Macfarlane Spong, besonders aus. Prinz Georg, der dem Spiele zuschaute, hatte eine gefaltete Börse in der Hand, an deren Ende eine goldene Fingerring und die er unter freudigem Zuruf an Spong herumschwang. Dabei traf die Fingerring sein linkes Auge, und obwohl ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, verlor er zuerst die Sehkraft des beschädigten und später auch die des andern Auges."

— (Der deutsche Hut.) Neben dem Berliner Kongresse hat diesertage in Deutschland noch ein Kongreß getagt — der Kongreß der deutschen Hutfabrikanten in Frankfurt, auf welchem alljährlich die deutsche Hutmode bestimmt wird. Von der mit dieser Aufgabe betrauten Kommission wurde gewählt ein Seidenhut von Wilhelm Sprung jun. in Leipzig (Braunschweig) und vier Filzhüte, welchen die Kommission im Andenken an den Kongreßortes größten Sohn folgende Namen gab: Seseheim (jugendliche Form, Erzeuger Gebr. Merz in Offenbach), Weklar (für die reifere Jugend, Erzeuger Mayser in Ulm), Jena (elegant, für die besten Jahre, Erzeuger Rödel in Homburg), Weimar (bequem für höheres Alter, Erzeuger Leisching in Leipzig). Goethe war also heuer der Taufpater der deutschen Hute.

— (Alte Bücher.) Für die Bibliophilen hat es in Paris seit Menschengedenken kein Ereigniß gegeben, welches der Versteigerung der berühmten Büchersammlung des kürzlich verstorbenen Herrn Firmin Didot gleichkäme. Diese Auktion versammelt täglich die Bibliomanen aller Länder im Hotel Drouot, und noch nie hat diese Leidenschaft, an der echte Gelehrsamkeit und wissenschaftliche Liebhaberei bekanntlich einen unendlich geringen Antheil haben, eine ähnliche Orgie gefeiert. Es mag die Angabe genügen, daß bloß mit dem ersten Theile des Kataloges, welcher 715 Nummern umfaßt, die ungeheure Summe von 857,204 Francs erzielt wurde. Eine Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, „Chroniques de Normandie“, wurde einem Vertreter der Stadt Rouen, die viel Geld übrig haben muß, für 51,000 Francs zugeschlagen; eine andere Handschrift, „La Coche ou le Débat d'amour“, von der Königin Margarethe von Navarra, dann die „Chroniques abrégées des anciens rois et des ducs de Bourgogne“ wurden je mit 20,000 Francs, verschiedene alte Handschriften des Romans „de la Rose“ mit 9600, 8000 und 5500, eine zweite Ausgabe der Werke von Montrelet mit 30,500 Francs bezahlt; daneben wären noch folgende Preise zu erwähnen: Martin Franc, „Lestris de Fontaine“, 21,500; Saint-Graal, erstes Buch der Tafelrunde, 7600; Lancelot du Lac 7800; Cléradins & Meliadice, einziges Exemplar, 19,100; Olivier de Castille, einziges Exemplar, 20,000; „Les funérailles d'Anne de Bretagne“, eine Handschrift, die dem großen Condé und später dem Kanzler d'Aguesseau gehört hat,

eilten Schlüssen verleitete, ein trefflicher Mondbeobachter war, eine leichte Verschiedenheit in der Gestaltung der beiden Messier, und im November 1855 entdeckte T. W. Webb, der sich eines Teleskops von genau derselben Stärke bediente, wie es Beer und Mädler gebrauchten, daß die östliche Kraterkante ausgebeulter erscheine als der Messier. Bei einer Beobachtung am 11. März 1856 machte er die Wahrnehmung, daß nicht allein die westliche Kratersfläche die kleinere, sondern auch, daß sie elliptisch sei und ihr längster Durchmesser sich von Osten nach Westen erstreckte. Weitere Beobachtungen im Jahre 1857 bestätigten diese Wahrnehmung, während sich Messier A gänzlich unverändert der Beschreibung von Beer und Mädler vollkommen entsprechend erwies.

Diese Beobachtung ist von weittragendster selenographischer Bedeutung, denn welche Einwendung immer gegen jene des Linné-Borganges erhoben werden mögen, so ist es doch geradezu unmöglich, daß Beer und Mädler bei dreihundert sich über den Zeitraum von neun Jahren erstreckenden Beobachtungen Gestaltungsverschiedenheiten übersehen konnten, die heute mit ganz schwachen Teleskopen sich der Wahrnehmung aufdrängen. Nach den Messungen im letzten Jahre zeigt sich Messier A immer noch als kreisförmige Kratersfläche von neun Meilen im Durchmesser, während Messier sich als eine Ellipse von 12.2 Meilen Längendurchmesser präsentiert und der nahezu, wenn auch nicht ganz meridianale kurze Durchmesser nur 6.9 Meilen ergibt. Daß somit in der betreffenden Region eine physikalische Veränderung stattgefunden habe, ist damit in evidentester Weise dargethan.

Die Art und Weise, in der sich dieser Vorgang vollzogen, scheint allerdings sehr schwierig zu erklären. Während die Veränderung am Linné in angegebener Weise vollkommen plausibel ist, haben wir für die allmähliche Umgestaltung eines kreisförmigen Kraters von neun Meilen im Durchmesser in eine elliptische Formation von zwölf Meilen zu sieben auf der Erdoberfläche durchaus keinen analogen Vorfall parallel zu stellen. Die große Schwierigkeit der Erklärung dieses Vorganges mag zum großen Theile auf das Widerstreben vieler Astronomen, ihn anzuerkennen, zurückzuführen sein.

Und dennoch gibt es eine vielleicht gar nicht einmal besonders fernliegende Erklärung für diese merkwürdige Veränderung. Dafür, daß Kraterwände nach innen eingestürzt sind, findet jeder Beobachter zahlreiche Beweise auf dem Monde. Nun wäre es immerhin möglich, daß die nördlichen und südlichen Kraterwände, allmählich in das Innere abgleitend, die östlichen und westlichen hinausgedrängt hätten einer leichten Senkung zu in dieser Richtung. Diese Möglichkeit angenommen, wäre die geschilderte Gestaltungsveränderung erklärt. Die einschlägigen Beobachtungen sind dadurch ungemein erschwert, daß sich nur zwei bis drei Tage im Jahre dazu eignen.

Die Selenographen verzeichnen noch mehrere andere Anzeichen physikalischer Veränderungen auf der Mondoberfläche, auf die wir vielleicht ein andermal noch zu sprechen kommen, wir wollten hier nur die markantesten hervorheben zum Beweise, daß es sich auf dieser „ausgestorbenen Welt“ doch noch mannigfach regt.

(Wr. Abdpst.)

13,100; dasselbe Werk in einer anderen Ausgabe 10,100; Firmin, „Le Ver“, lateinisch-französisches Wörterbuch nebst Grammatik, Handschrift aus dem Jahre 1440, 9000; Etienne Porchier, „Les trois âges“, Handschrift, welche dem König Ludwig dem Elften gehört hat, 8000 Francs. Die Pariser Nationalbibliothek hat in dieser Versteigerung elf Werke erstanden.

(Das Telephon als Kinderwieger.)

Bei einer unlängst in den Salons Herrn Bachelors stattgefundenen Soirée, welcher auch Herr Edison beiwohnte, richtete eine Dame die Frage an diesen, ob er unter seinen zahlreichen Erfindungen nicht auch ein System habe, welches ermöge, ein in der Wiege liegendes Kind, so oft es weint oder schreit, automatisch zu wiegen. Er versprach es und schickte der Dame in ein paar Tagen folgenden Apparat. Ein Telephon wird sehr nahe an die Wiege gestellt; so oft sich nun das Geschrei des Kindes hören läßt, vibriert die Platte des Telephons; die durch diese Vibrationen hervorgerufene Strömung geht durch eine Säule, dann durch einen Elektromagnet und findet sich auf diese Weise beträchtlich verstärkt, und zwar so sehr, daß sie genügt, um den Hebel eines Mechanismus in Bewegung zu setzen, der die Wiege sehr sanft und regelmäßig schaukelt. Sobald das Schreien aufgehört hat, das heißt, sobald sich die Schwingungen des Telephons nicht mehr producieren, nimmt der Hebel wieder seine normale Lage ein, und die Wiege wird unbeweglich, um von neuem geschaukelt zu werden, sobald das Geschrei wieder beginnt. Die Erfindung ist so einfach als genial erdacht.

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 21. Juni.

(Schluß.)

VI. Selbständige Anträge des Gemeinderathes Regali.

1.) G. R. Regali schreitet zur Begründung seines ersten selbständigen Antrages auf Verlegung des Feuerwehrepoth: Meine Herren! Jedermann von uns muß wol der freiwilligen Feuerwehr für ihre aufopferungsvolle Thätigkeit zum Besten der Kommune den innigsten Dank und die größte Anerkennung zollen. Die Opfer, die dieses Institut für die Allgemeinheit bringt, verdienen es, daß wir es dadurch zu ehren suchen, daß wir ihm, so viel es in unseren Kräften gelegen ist, die Mittel an die Hand geben, der sich gestellten Aufgabe in jeder Richtung entsprechen zu können. In erster Linie ist der freiwilligen Feuerwehr ein Depot nothwendig, um sämtliche ihr gehörigen nothwendigen Apparate in demselben aufzubewahren, sowie auch dem Requisitionmeister eine anständige Wohnung in demselben anzuweisen zu können. Die Feuerwehr braucht eine Lokalität, von der ihr die Ausfuhr mit den Apparaten sehr leicht ist, und in dieser Richtung entspricht weder das jetzige Centraldepot am Magistrate noch das Filialdepot in der Bodnikgasse. Schon der Umstand, daß die Löschapparate an zwei Orten aufbewahrt sind, ist für die höchst wünschenswerthe rasche Hilfeleistung der Feuerwehr sehr nachtheilig, überdies wird die Ausfuhr der Apparate beim Depot in der Bodnikgasse durch die vor demselben aufgehäuften Waren, meist sehr zerbrechlichen Inhaltes, sehr erschwert. Mein Antrag, den ich schriftlich anmeldete, zielte ursprünglich dahin, daß das Depositorium der freiwilligen Feuerwehr in das städtische Gebäude auf dem Kaiser-Josefsplatz übertragen werde. Ich habe mich jedoch inzwischen überzeugt, daß das erwähnte Lokale viel zu feucht ist, daher die Apparate Schaden leiden würden. Daher geht mein Antrag nunmehr dahin, es möge das Centraldepot der Feuerwehr im ehemaligen Hauptwachgebäude untergebracht werden, wo genügender Raum vorhanden und auch die Ausfuhr eine sehr leichte ist. Zu einer Schule sind die Zimmer in diesem Gebäude, wie wir kürzlich aus dem Berichte des Bezirkschulinspektors gehört haben, ohnehin nicht geeignet, daher wolle sich der Magistrat an den löblichen Landesauschuß wenden, letzterer möge dieses Gebäude zu Zwecken der freiwilligen Feuerwehr gegen eine zu vereinbarende Zinszahlung zur Verfügung stellen.

Der Antrag wird der Magistratssection zur Berichterstattung zugewiesen.

2.) G. R. Regali begründet seinen Antrag auf Macadamisierung der Altenmarktstraße. Redner sagt, das jetzige Steinfugelpflaster sei viel zu theuer und sowohl für Wagen als Fußgeher sehr unbequem.

Der Antrag wird der Polizei- und Bausection zugewiesen.

3.) G. R. Regali begründet seinen Antrag auf Anbringung einiger Laternen auf dem Bergwege in folgender Weise: In der Mitte des Bergweges sei jetzt von einem Tiroler ein recht nettes Haus errichtet und mit einer Restauration und hübschen Gartenanlagen versehen worden, welche seitens des Publikums gut besucht werden. Auch liegen außer der Villa Agnese mehrere Häuser an diesem Wege, deren Besitzer gleich den anderen in der Stadt Laibach dasselbe zu den Kommunallasten beitragen.

Der Antrag wird der Polizeisection zugewiesen.

4.) G. R. Regali begründet seinen Dringlichkeitsantrag auf Errichtung eines Brunnens auf dem Viehmarktplatz und Bepflanzung desselben mit zwei Baumreihen. Redner sagt: Ich habe den gleichen Antrag schon vor einem Jahre gestellt, allein damals wurde mir bedeutet, es werde an diesem Platze das neue Gebäude für die Lehrer-Bildungsanstalt zu stehen kommen. Davon scheint es nun wenigstens auf längere Zeit sein Abkommen gefunden zu haben, und ich glaube daher, es wäre bei dem Umstande, als wir das Standgeld erst kürzlich erhöht haben, wol am Platze, für das durstende Vieh vorzulegen und durch Anlegung einer Baumreihe diesen Platz zu verschönern.

Nachdem noch die Gemeinderäthe Dr. Ritter von Kallenberg und Dr. Reesbacher die Dringlichkeit dieses Antrages unterstützt, wird dieselbe vom Gemeinderathe votiert und der Antrag der Magistratssection zur raschen Berichterstattung zugewiesen.

Der Bürgermeister beantwortet die in einer der letzten Sitzungen seitens des G. R. Regali gestellte Interpellation bezüglich der Errichtung eines öffentlichen Brunnens in der Petersstraße. Der Bürgermeister constatirt aus dem Kommissionsprotokolle, es seien an verschiedenen Orten Versuche nach gutem, trinkbarem Wasser gemacht worden, hätten jedoch sehr unbefriedigende Resultate ergeben. Es mangle eben an einem geeigneten Platze, wo man zu einem besseren Wasser als dem des Laibachflusses gelangen könnte. Da jedoch die Bewohner der Petersstraße sehr großen Mangel an Trinkwasser leiden, werde der Magistrat in Kürze dem Gemeinderathe einen Antrag auf Errichtung eines öffentlichen Brunnens in der Petersstraße unterbreiten.

G. R. Dr. Reesbacher interpellirt den Bürgermeister, ob derselbe sich nicht bei der hohen Regierung dafür verwenden wolle, daß die nach Oberkrain abgehenden Züge der k. k. priv. Kronprinz-Rudolfsbahn auf solche Stunden verlegt würden, welche den kommunalen Interessen Laibachs besser entsprechen, als die gegenwärtige Fahrordnung.

Der Bürgermeister verspricht, sich in diesem Sinne bei der hohen Landesregierung zu verwenden.

G. R. Dr. Reesbacher richtet folgende Anfrage an den Bürgermeister: Aus den Zeitungen erfuhren wir, daß in der letzten Magistratsitzung mehrere seitens des Herrn Stadthypothekers auf Abwehr der drohenden Epidemien gerichteten Anträge abgelehnt wurden. So in erster Linie der Antrag, daß Leichen und Kranke nicht in Comfortables befördert werden dürfen, weiters daß die Nahrungsmittel nur von elf bis 1 Uhr nachts ausgeführt werden dürfen, sämtliche Wohnungen revidiert und Bezirks-Sanitätskommissionen constituirt werden sollen. Da ich im Interesse der Gesundheitspflege die Annahme aller dieser Anträge gewünscht hätte, so erlaube ich mir die Anfrage zu stellen, warum die Ablehnung derselben erfolgt ist.

Der Bürgermeister erwidert: Was den ersten Punkt, nämlich die Ueberführung der Leichen in Comfortables, betrifft, so wurde seitens der Magistratskommission Vorfrage getroffen, daß die Leichenbestattungsanstalt des Herrn Doberlet die Ueberführung der Leichen gegen einen zu fixierenden mäßigen Preis übernehmen soll, doch sind die Unterhandlungen in dieser Angelegenheit noch nicht zum Abschlusse geblieben. Was jedoch die übrigen Punkte anbelangt, so erwiesen sich dieselben als nicht so dringend, und erschien die Annahme derselben bis nun unnothwendig und überdies für das Publikum höchst allarmierend.

G. R. Regali stellt folgende Interpellation an den Bürgermeister: In den letzten Wochen herrschte unter den Stadtbewohnern großer Unwille darüber, daß entgegen der bisherigen Uebung die rückständige Einkommensteuer nicht im November, sondern schon jetzt exequutive eingetrieben wurde, ich erlaube mir daher an den Herrn Bürgermeister die Anfrage zu stellen, ob er geneigt ist, etwas zum Schutze der Mitbürger in dieser Richtung zu veranlassen.

Der Bürgermeister erwidert: Das Geschäft der Steuereinzahlung ist eines der heikelsten und unangenehmsten unter jenen, welche die Gemeinde im übertragenen Wirkungskreise übernommen hat. Einerseits drängen die Finanzbehörden auf die sofortige Durchführung der Executionen und haben die Gemeinde, wo sie dies aus Schonung für die Bürger nicht sofort ausführte, schon zu Ersäßen der nicht mehr einzutreibenden Steuerrückstände verurtheilt, andererseits aber verlangen die Steuerträger seitens des Magistrates die größte Rücksicht. Ich bemerke, daß der Magistrat stets bestrebt ist, nach beiden Richtungen hin zu entsprechen. Den Parteien ist es ermöglicht, durch Fristgesuche auf ein Jahr hinaus sich die Steuerzahlung in Ratenzahlungen zu erleichtern, ein Vorgang, der ihnen wol mehr zu empfehlen wäre, als daß sie in ganz zwecklos und ungerechtfertigter Weise die mit der Execution betrauten magistratlichen Organe insultieren. Der löbliche Gemeinderath darf versichert sein, daß der Magistrat, trotz des Druckes von oben, doch stets bestrebt sein wird, den Steuer-

trägern alle nur möglichen Erleichterungen zu verschaffen.

G. R. Goršič stellt folgende Interpellation: In den Reihen der Hausbesitzer hat es großen Unwillen hervorgerufen, daß sich die Beiträge für die Militärbequartierung in wenigen Jahren von 50 Kr. auf 4 fl. gesteigert haben. Ein großer Theil derselben ist fest entschlossen, statt diese hohen Beiträge zu bezahlen, die Soldaten selbst in ihren Häusern zu bequartieren. Ich erlaube mir, den Herrn Bürgermeister zu fragen, worin der Grund dieser so rapiden Erhöhung der Beiträge für Militärbequartierung zu suchen ist?

Der Bürgermeister sagt die Beantwortung dieser Interpellation in der nächsten Sitzung zu.

G. R. Dr. Ahazhizh stellt folgende Interpellation: In der letzten Gemeinderathsitzung wurde über den fünften Antrag der Schulsection, betreffend die Erweiterung des Unterrichtes in der deutschen Sprache, debattiert und mein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt. Nun ist in den verschiedenen Journalen zu lesen, daß der Antrag der Section angenommen wurde, was mir jedoch unbegreiflich erscheint, da doch durch Entfernung mehrerer Herren Gemeinderäthe die Sitzung beschlußunfähig geworden ist.

Der Bürgermeister entgegnet hierauf: Sowol über den Antrag des Herrn Dr. Ahazhizh als über jenen der Section wurde in vollkommen correcter Weise abgestimmt, denn es waren 16 Gemeinderäthe anwesend, und die Majorität entschied sich im ersten Falle für Ablehnung, im zweiten für Annahme. Wenn sich die einzelnen Herren nach der Abstimmung entfernt haben, so kann dies die Gültigkeit der Beschlüsse in keiner Weise alterieren.

G. R. Dr. Ahazhizh: Ich bitte in diesem Falle doch die Formalität zu wahren und den Sectionsantrag nochmals auf die Tagesordnung zu setzen und darüber abstimmen zu lassen.

Der Bürgermeister: Ich kann diesen Antrag nur als einen selbständigen betrachten und werde denselben zur Begründung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung stellen.

Hierauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

(Inspicierung.) Der Herr Landespräsident Ritter v. Kallina ist gestern Vormittag zur Inspicierung der Bezirkshauptmannschaft mit dem Sitzzuge nach Gurkfeld abgereist.

(Laibacher Volksküche.) Die Frau Germalin des Herrn Landespräsidenten Ritter v. Kallina hat über Ersuchen des Verwaltungsausschusses als oberste Schutzfrau das Protokollat über die Laibacher Volksküche angenommen.

(Bad Belles.) Die zweite Fremdenliste über die in der heurigen Sommeraison im Hotel Wallner in Belles angekommenen Gäste weist vom 10. d. M. an außer einigen Fluggästen aus Laibach folgende Namen auf: Dr. Karl Jlesch aus Fünfkirchen; Ab. Dr. Whirns, Universitätsprofessor aus Agram; J. Ritterhauser, Magistratsrath aus Preßburg; Johann Taus aus Graz; Dr. J. Pekolj aus Triest; Miß M. E. Hunter aus Schottland; Gustav Ritter von Nippel, Landesgerichtsrath aus Steyer; Dr. Karl Loeby, persischer Konsul aus Triest; Louis Meping aus Berlin; L. Wiener aus Wien; Baron Berg aus Paris; Th. Wout, Hütten-director aus Böhmen; Frau Schindler aus Wien; Anton Spieß, Ingenieur aus Wien.

(Panoramen vom Triglav, Grintove und Ston.) In richtiger Erkenntnis, daß zum Verständniß und zum erhöhten Genuße der Aussicht von hervorragenden Bergspitzen ein gut und genau gezeichnetes Panorama unerlässlich ist, und in Berücksichtigung des Umstandes, daß die Kenntnisse unserer Bergführer, falls es sich nicht um die nächste Nähe handelt, gleich Null sind, wie leider jeder nur einigermaßen gewanderte Tourist nur zu wohl weiß, hat der österreichische Touristenklub auch diesen Zweig alpinen Thätigkeit mit großer Energie in Angriff genommen. Bereits sind mehrere sehr wichtige Panoramen von ihm herausgegeben worden, darunter auch das von Herrn A. Joff aufgenommene Grintove-Panorama. Mehrere andere werden noch im Laufe dieses Jahres folgen. Wie wir weiter noch vom genannten Klub zugehenden Mittheilung entnehmen, werden sich unter den letzteren auch die beiden M. Bernhart'schen Panoramen vom Triglav und vom Ston befinden. Sämtliche bisher erschienenen und noch erscheinenden Panoramen sind durch den österreichischen Touristenklub (Wien, IV. Gusshausstraße) zu mäßigen Preisen zu beziehen. — Es sei hier noch erwähnt, daß der Klub die Originale sowie die Abdrücke seiner sämtlichen Panoramen auf der Pariser Weltausstellung exponiert hat.

(Feuer.) In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. kam in einem dem Grundbesitzer Josef Rozina in Sose, Gemeinde Dornegg bei Jülich-Feistritz, gehörigen Wirthschaftsgebäude aus unbekannter Ursache Feuer zum Ausbruch, das den Dachstuhl des genannten Objektes einscherte und einen Schaden von 300 fl. anrichtete, gegen welchen der Besitzer nicht versichert war.

(Jagdverpachtung.) Die Jagdbarkeiten der im politischen Bezirke Littai gelegenen Ortsgemeinden: Bukowiz, Tscheschenze, Debenbol, Draga, Großplad, Leskous, Leutisch, Obergurk, Pösendorf, Poliz, Rododendorf,

St. Veit und Vellepece, sämtlich des Steuerbezirks Sittich, werden am Amtstage in Sittich am 5. Juli d. J. um 10 Uhr vormittags auf die Dauer bis 15. Jänner 1885 an den Bestbietenden verpachtet werden.

— (Conliffengeschichte n.) Ueber eine Theater-affaire, deren Held der auch in Laibach wohlbelannte königl. preussische Hofopernsänger in Berlin, Herr Josef Bed, diesertage war, theilt ein Berliner Blatt folgendes mit: „Im Kroll'schen Theater herrschte Sonntag den 16. d. M. große Erregung. Herr Josef Bed wollte die Pause, die ihm der frühzeitige Schluß der königlichen Oper und der Antritt seines Engagements in Frankfurt am Main gab, zu einem Gastspiel am Kroll'schen Theater benützen. Da er aber bis 1. Juli factisch der königlichen Oper angehört und daher zu einem solchen Gastspiele die Erlaubnis des Generalintendanten haben mußte, so wollte er, auf die Ferienreise des Herrn von Hülsen rechnend, dieses Gastspiel in aller Stille antreten. So bekamen auch die Journale die sonst übliche Meldung von diesem Gastspiele seitens der Direction nicht und nur der Theaterzettel verrieth am Sonntag, daß Herr Josef Bed den „Tell“ bringen werde. Aber Herr v. Hülsen war diesmal aufmerksamer, als dies Herrn Bed lieb sein konnte; er protestierte gegen das Auftreten und ertheilte über dringendes Ersuchen die Erlaubnis unter der Bedingung, daß Herr Bed eine halbe Monatsgage in der Höhe von 500 Mark zum Besten des Unterstützungsfondes des Theaters zahle. Herr Bed wollte diese Buße keineswegs conbenieren, ja er hatte sogar schon den Entschluß gefaßt, gar nicht aufzutreten. Da entschloß sich die Direction des Kroll'schen Theaters, die Hälfte des Pönales zu zahlen, und so ging „Tell“ mit Herrn Bed in Szene.“

— (Telegramme mit abgekürzter Adresse.) Die bisherige Beschränkung, wonach den Parteien die Wahl einer beliebigen Chifferadresse für die an dieselben gerichteten Telegramme nicht gestattet war und als Chifferadresse in jedem Falle die fortlaufende Postnummer des betreffenden Adressaten angenommen werden mußte, ist durch eine Verordnung des k. k. Handelsministeriums aufgehoben worden. Demgemäß können in Zukunft für verabredete oder abgekürzte Adressen zwischen dem betheiligten Adressaten und der Adress-Telegraphenstation beliebige Worte, Buchstaben oder Ziffern vereinbart und unter Beobachtung der sonstigen diesfälligen Bestimmungen angewendet werden, wobei jedoch zur Hintanhaltung von Verwechslungen darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß als Chifferadressen keine im Adressorte gebräuchlichen Eigennamen u. dgl. gewählt werden sollen.

— (Fahr- und Viehmärkte.) Im Laufe des Monats Juli d. J. finden im Nachbarlande Kärnten folgende Fahr- und Viehmärkte statt: Am 1. in Reischberg (Lavantthal) und in Tarvis; am 1. und 2. in Eisenkappel; am 5. in Winklern; am 12. in Veisling; am 13. in Köttelach (Bezirk Bleiburg); am 18. in Waitzschach; am 22. in Guttaring; am 25. in Reichenfels, Sachsenburg und Straßburg; am 26. in Rojach (Bezirk St. Paul) und St. Salvator.

— (Neue Kriegskarte.) Vielen unserer Leser wird die im vorigen Jahre vom k. k. Hauptmann Schlacher erschienene vorzügliche Karte des russisch-türkischen Kriegsschauplatzes bekannt sein. Sie gehörte zu den gesuchtesten Kriegskarten, und den Besitzern derselben wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß soeben eine neue Folge in vier Blättern erschienen ist. Auch diese Karte dürfte in Bezug auf praktische Anordnung, elegante Ausführung und Billigkeit des Preises kaum zu übertreffen sein. — Die vier Blätter bieten: 1.) Eine Uebersichtskarte der Ländergebiete Rußlands und Englands in Europa und Asien (eine Weltkarte nach Mercators Projection) in sechsfachem Farbendruck; 2.) eine Karte der Balkan-Halbinsel nach den Grenzbestimmungen des Friedens von San Stefano, 1:3.000.000, in zehnfachem Farbendruck (diese Karte ist die erste, der die vom k. k. militär-geographischen Institute in jüngster Zeit herausgegebene große Generalstabskarte als Grund-

lage diene); 3.) eine Karte der Küstenländer des Schwarzen Meeres, 1:4.000.000, in vierfachem Farbendruck; 4.) eine Karte der Küstenländer der Ostsee, 1:3.000.000, in vierfachem Farbendruck. — Sämtliche Karten sind technisch vorzüglich ausgeführt durch das in der Kartographie bestens renommierte k. k. militär-geographische Institut in Wien. Der Preis für alle vier Blätter beträgt fl. 1.50, mit recommandierter Postzusendung fl. 1.65. Die Karte ist im Verlag von Faesly und Fric, k. k. Hofbuchhandlung in Wien, erschienen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Berlin, 24. Juni. Auch aus der heutigen dreistündigen Kongresssitzung werden befriedigende Eindrücke signalisiert. Ein wesentlicher Theil der in den vertraulichen Besprechungen erörterten Fragen ist zur prinzipiellen Feststellung gelangt. Nächste Sitzung morgen.

Berlin, 24. Juni. Der Aufenthalt Beaconsfields wird voraussichtlich verlängert. Das russische Zugeständnis, daß Bulgarien durch die Balkanlinie begrenzt und den Türken die Befestigung des Balkans gestattet wird, wird abhängig gemacht von der Herstellung der autonomen Sicherheit in der Südprowinz und davon, daß in der Südprowinz nur einheimische Milizen stehen. Die Verhandlungen hierüber dauern fort. Die griechische Angelegenheit wird später verhandelt.

Posen, 24. Juni. Die „Ostdeutsche Zeitung“ meldet aus Ostrow: Bei der gestrigen katholischen Prozession in Kalisch brach eine Revolte gegen die Juden und Protestanten aus. Die Synagoge und viele Kaufläden wurden geplündert, dreizehn Personen getödtet; Militär schritt ein.

Berlin, 23. Juni. (N. fr. Pr.) Ueber das Befinden des Kaisers hört man von angesehenen Seiten, daß sich dasselbe günstiger gestaltet, daß aber vor September an eine völlige Wiederherstellung und Uebernahme der Geschäfte kaum zu denken ist.

Berlin, 23. Juni. (Deutsche Btg.) Die Beschlüsse der gestrigen Sitzung sind: Zweitheilung Bulgariens in ein nördliches und ein südliches Gebiet; Südbulgarien erhält volle Autonomie, einen christlichen Gouverneur, den die Pforte unter Kontrolle der Mächte ernennen und abberufen kann. Das Garnisonsrecht ist der Pforte gesichert auf dem Balkan und an einigen Punkten im Süden. Die Stärke der Besatzung wird vereinbart, wenn die Meinung des Zaren eingeholt ist. Nordbulgarien bleibt eine selbständige Provinz. Der Fürst muß aus den Notablen des Landes gewählt werden. Varna und Schumla werden geräumt, gehören aber in das Vertheidigungsgebiet Nordbulgariens. Nächste Sitzung morgen um 2 Uhr. — Beaconsfield geht nicht nach London und trifft Vorbereitungen zu längerem Aufenthalte in Berlin.

Berlin, 23. Juni. Carl of Beaconsfield dinierte gestern bei dem Fürsten Bismarck. Abends hatten die meisten Kongressdelegierten (Beaconsfield, Gortschakoff und Bismarck waren nicht anwesend) mit ihrem attachierten Personale der Einladung der Direction des zoologischen Gartens zu dem von fünf Militär-Musikkapellen ausgeführten Monstrekonzert Folge geleistet. Der Garten war festlich beleuchtet und von einem sehr zahlreichen distinguierten Publikum besucht. Bei dem Vortrage der deutschen Volkshymne fiel das Publikum singend ein und brachte stürmische Hochrufe auf den Kaiser aus. Die österreichische, russische und englische Volkshymne mußten auf Verlangen des Publikums wiederholt werden.

Berlin, 23. Juni. An die Behandlung der bulgarischen Organisationsfrage, respective der Frage wegen der vom Balkan bis zum Littorale reichenden südlichen Provinz, wird sich auch die Frage wegen

der Räumung der Festungen knüpfen und hiedurch die schwierige Frage entstehen, wie die Türkei, die sich völlig indifferent und zurückhaltend zeigt, zur Räumung angehalten werden solle.

Windsor, 23. Juni. Die Leiche des Königs Georg ist heute halb 7 Uhr früh hier eingetroffen und, von einer Abtheilung der Leibgarde escortiert, nach der St. Georg-Kapelle gebracht worden.

Madrid, 23. Juni. Der Zustand der Königin ist beunruhigend. Die Kranke war gestern infolge eines heftigen Blutsturzes geschwächt. Der Herzog von Montpensier ist heute hier eingetroffen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 24. Juni.

Papier-Rente 64.20. — Silber-Rente 66. — Gold-Rente 74.50. — 1860er Staats-Anlehen 113.75. — Bank-Aktien 848. — Kredit-Aktien 244. — London 116.95. — Silber 102. — R. f. Münz-Dukaten 5.58. — 20-Franken-Stücke 9.38. — 100 Reichsmark 57.75.

Wien, 24. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 244.10, 1860er Lose 113.75, 1864er Lose 139. —, österreichische Rente in Papier 64.20, Staatsbahn 260. —, Nordbahn 216. —, 20-Frankenstücke 9.37 1/2, ungarische Kreditactien 226. —, österreichische Francobant —, österreichische Anglobank 111.50, Lombarden 77.50, Unionbank 68.25, Lloydactien 501. —, türkische Lose 25.50, Communal-Anlehen 94. —, Egyptische —, Goldrente 74.50, ungarische Goldrente —. —. Gehalten.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 24. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	8	90	Eier pr. Stück	—	11
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	48
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	2	90	Kalbsteisch	—	—
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	8	70	Schäpsteisch	—	—
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stück	—	30
Kukuruz	6	50	Lauben	—	—
Erdäpfel	—	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linfen	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit.	2	71
Fisolen	—	—	„ Meter	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	90	„ weiches	—	—
Schweinschmalz	—	90	Wein, roth, pr. Hektolit.	14	—
Speck, frisch	—	—	„ weißer	14	—
Speck, geräuchert	—	80			

Angekommene Fremde.

Am 24. Juni.

Hotel Stadt Wien. Kurzthaler, Fabrikant, Domschale. — Nathansky und Popper, Kiste, Prag. — Vloberger, Baumeister, Agram. — Scheratz, Razovsky, Part, Rosenber, Litina, Kiste, und Leiter f. Frau, Wien. — Dobnovitsch, peni-Major, Budweis. — Gieschenbier, Kfm., und Kewschitz, Triest. — v. Szalay, Bureauchef, Pest. — Hodykin f. Familie, England. — Sigmund, Fabrikant, Seelovitz. — Jhne, Bergdirektorsgattin, Graßnigg.

Hotel Elephant. Ferrant, Gend.-Oberlieut., Sebenico. — Deutsch-Betti, Agram. — Eil, Gend.-Rittmeister, und Schnick, Ingenieur, Klagenfurt. — Gladit, Student, Ungarn. — Eisler, Kfm., Wien.

Baierischer Hof. Hartung, Bergingenieur, Klagenfurt. — Stan, Bahnbeamter, Graz.

Wohren. Bivic, St. Ivan.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Stimmels	Niederschlag in Millimetern
24.	7 U. Mg.	735.81	+16.1	D. f. schwach	Nebel	0.00
	2 „ N.	734.98	+23.8	D. f. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	736.27	+18.0	windstill	bewölkt	

Morgens Nebel, vormittags Bewölkung wechselnd, nachmittags dunkle Wolkenzüge, ferner Donner. Das Tagesmittel der Wärme +19.3°, um 0.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.

Börsenbericht. Wien, 22. Juni. (1 Uhr.) Die Kurse vermochten sich erheblich zu bessern, doch blieb der Verkehr in engen Grenzen.

	Geld	Ware
Papierrente	63.95	64.05
Silberrente	65.65	65.75
Goldrente	74.50	74.75
Lose, 1839	334. —	336. —
„ 1854	108.50	108.75
„ 1860	113.50	114. —
„ 1860 (Zinsstel)	122.50	123. —
„ 1864	138.50	139. —
Ung. Prämien-Anl.	79.50	79.75
Kredit-A.	163.50	164. —
Rudolfs-A.	14.50	15. —
Prämienanl. der Stadt Wien	93.75	94. —
Donau-Regulierungs-Lose	104.25	104.50
Donäner-Pfandbriefe	139.50	139.75
Österreichische Schatzscheine	98.50	98.75
Ung. 6proz. Goldrente	90.90	91. —
Ung. Eisenbahn-Anl.	100.50	100.75
Ung. Schatzbons vom J. 1874	112.50	112.75
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	95.50	96. —

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103. —	103.50
Niederösterreich	104.25	104.75

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 63.95 bis 64. —. Silberrente 65.70 bis 65.90. Goldrente 74.60 bis 74.70. Kredit 240. — bis 240.25. Anglo 109. — bis 109.20. London 117.30 bis 117.70. Napoleons 9.42 bis 9.43. Silber 102.25 bis 102.40.

	Geld	Ware
Galizien	86. —	86.25
Siebenbürgen	76.50	77. —
Temeser Banat	77.50	78. —
Ungarn	78. —	78.50

Aktien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-östr. Bank	109.25	109.75
Kreditanstalt	240.30	240.40
Depositenbank	154. —	155. —
Kreditanstalt, ungar.	224.50	225. —
Nationalbank	840. —	841. —
Unionbank	67.50	68. —
Verkehrsbank	105. —	105.50
Wiener Bankverein	90.50	91. —

Aktien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	119.50	119.75
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	452. —	453. —
Elisabeth-Westbahn	173. —	173.50
Ferdinands-Nordbahn	215. —	216.00
Franz-Joseph-Bahn	135. —	135.50

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	252.75	253. —
Kaschau-Oderberger Bahn	105.50	106. —
Lemberg-Czernowitzer Bahn	122. —	122.50
Lloyd-Gesellschaft	499. —	500. —
Österr. Nordwestbahn	109. —	109.50
Rudolfs-Bahn	117.50	118. —
Staatsbahn	259. —	259.50
Südbahn	76.50	77.50
Theiß-Bahn	190. —	191. —
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	84. —	84.50
Ungarische Nordostbahn	115. —	115.50
Wiener Tramway-Gesellsch.	152. —	153. —

Pfandbriefe.

Allg.öst. Bodenkreditanst. (i. Gd.)	108.75	109. —
„ (i. B. B.)	91.75	92. —
Nationalbank	98.90	99. —
Ung. Bodenkredit-Anst. (B. B.)	95.25	95.50

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	92.75
Ferd.-Nordb. in Silber	105. —	105.50
Franz-Joseph-Bahn	89. —	89.20
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101.75	102. —

	Geld	Ware
Österr. Nordwest-Bahn	88.50	88.75
Siebenbürger Bahn	66. —	66.25
Staatsbahn 1. Em.	154. —	154.50
Südbahn à 3%	112.75	113. —
5%	94.35	94.50
Südbahn, Bons	—	—

Devisen.

Auf deutsche Plätze	57.40	57.60
London, kurze Sicht	117.35	117.45
London, lange Sicht	117.65	117.77
Paris	46.75	46.80

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 59	fr. 5 fl. 60
Napoleons'or	9 „ 42	„ 9 „ 42 1/2
Deutsche Reichsbanknoten	58 „ —	58 „ 10
Silbergulden	102 „ 35	102 „ 50

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90. —, Ware bis 109.20